

brechen begangen, ein Verbrechen, wie hier seit Menschengedenken keins vorgefallen ist.

Der Landmann Prinkwinkel war schon früh Morgens auf's Feld gegangen. Eine Stunde später fand man seine aus der Frau und zwei Kindern bestehende Familie, ein drittes Kind, welches er zu sich genommen, und das Dienstmädchen in ihrem Blute schwimmend. Alle hatten dem Anscheine nach schon ausgeblutet. Eines der Kinder kam jedoch, obgleich es schwer verwundet war, wieder zu sich und rief, als es die Beamten, welche sich schnell an Ort und Stelle begeben hatten, erblickte:

"Onkel Heinrich hat mir weh gethan!"

Auch das Dienstmädchen war durch ihre Kopfwunde nur betäubt worden, und erklärte, wie das Kind, Johana Heinrich Berger als den Thäter. Derselbe hatte früher um die Hand der Frau Prinkwinkel angehalten, und ihr auch nach der Verheirathung wiederholt Anträge gemacht, die sie mit Abscheu zurückweisen mußte.

Man suchte ihn in seiner Wohnung, aber er hatte dieselbe verlassen. Man spürte ihm überall nach, aber Niemand wußte seinen Aufenthalt anzugeben. Alle Telegraphen sandten das Signalement des Mörders ins Land hinaus, und so erfuhr man denn sehr bald, daß er sich unter dem Namen De Haas in Nieuwediep auf dem Dampfsboot „Hyon“ nach London eingeschifft habe. Durch den unterseeischen Telegraphen ward unser Gesandter in London schon kurz vor der Ankunft des Schiffes von dem Vorgefallenen benachrichtigt und es gelang ihm, mit Hilfe der Polizei, den Verbrecher gerade in dem Augenblick zu verhaften, als er sich nach Amerika einschiffte. Er hatte noch etwas von dem Gelde bei sich, welches er im Hause seiner Opfer vorgefunden, ward sofort an Bord eines auf Rotterdam fahrenden Dampfschiffes gebracht und von dort hierher geliefert. Er hat die That gestanden und wird in Kurzem vor Gericht gestellt werden. Sie können demnach binnen Monatsfrist einem Bericht über den Ausfall dieses psychologisch wichtigen Prozesses entgegensehen.

Es ist doch etwas Herrliches um die Anwendung der Naturwissenschaften! Ohne die Entdeckung des Electro-Magnetismus, welcher in Minuten die Gedanten tausend Meilen weit durch Land und Meer schleudert, wäre dieser Frevler, wie so mancher andere, straflos geblieben.

Polizei-Chronik.

Ein schreckliches Verbrechen, ein verächtlicher Mord ist gestern in Berlin verübt worden und hat die Bewohner unserer Stadt mit Entsetzen und Abscheu erfüllt, sondern das Werk schwarzer Rache ist. Ein hiesiger Lithograph, der mit seiner Schwiegermutter in beständigem Unfrieden lebte, hat, um sich an ihr zu rächen, seine leiblichen vier kleinen Kinder mit sich vor das Schlesi'sche Thor gelockt, sie hier in einen Korb gesetzt und sie darauf erschüt. Alle vier haben den Tod in den Wellen gefunden. Die Leichen von zwei Kindern sind bereits aufgefunden worden, nach denen der beiden andern sucht man noch. Der Mörder ist verhaftet, und wohnt in der Georgenkirchgasse. Das älteste der beiden Kinder war 6 Jahre alt.

Der hiesige Strohhutfabrikant L., über den schon vor einigen Monaten hier sich das Gerücht verbreitete, er habe sich während seiner Anwesenheit in Frankfurt a. D. in der Wessert der Nothwehr an einem Kinde schuldig gemacht, wird im Frankfurter Amtsblatt wegen dieses Verbrechens steckbrieflich verfolgt. L. ist flüchtig.

Ein merkwürdiger Vorfall wird in der Stadt erzählt, den wir hier aber mit aller Reserve erzählen. Ein katholisches Braupaar ließ sich in einer katholischen Kirche in Preußen dreimal aufbieten, es kam jedoch nicht zur Trauung, da dem Bräutigam wohl Hindernisse unbekannter Art entgegengetreten sein mußten. Das Paar soll darauf Gelegenheit gefunden haben, sich von einem protestantischen Geistlichen trauen zu lassen. Später in Unfrieden lebend wollten sich die Leuten jetzt scheiden lassen und die Frau macht den Einwand, jene protestantische Trauung sei für sie, da sie beide katholisch seien, nicht bindend. Es wäre dies allerdings ein eigentümlicher Fall, auf dessen Entscheidung wir gespannt sind.

Unter den von der hiesigen Staats-Anwaltschaft steckbrieflich verfolgten Personen befindet sich auch der sogenannte Rittgutsbesitzer von Schudmann.

Gestern Mittag wurde die verzeht Mühlenmeister Fieftig vom Gesundbrunnen in der Gegend der Mühle von dem Stadtpostwagen No. 12 unter einen Bauernwagen geschleudert, kam aber glücklicherweise so zu liegen, daß sie von keinem Rade und überhaupt nur leicht beschädigt wurde. Sie führte einen Handwagen. Ob den Postillon die Schuld trifft, wissen wir nicht.

Um, im Folge eines am 3. d. M. stattgefundenen Streites, Rache an seiner Mutter zu nehmen, legte am nächsten Tage Vormittags, der 18. Jahre alte, Tischlerlehrling B. in ihrer, in der dritten Etage gelegenen Wohnung Feuer an. Als die separirte B., welche nur kurze Zeit abwesend war, zurückkehrte, fand sie die Stube mit Dampf angefüllt, und schlug ihr, als sie zufällig das Kleiderregal öffnete, die helle Flamme entgegen, worauf sie nach Hilfe rief. Um die Wohnung in Brand zu setzen, hatte der B., als seine Mutter weggegangen war,

ein brennendes Stück Riehn in das Spinde gelegt. Er ist des Verbrechens geständig und hat sich bei der Criminal-Polizei selbst als den Thäter gemeldet.

Die deutschen Flüchtlinge in London.

Wenn ein Theil der Presse noch immer davon redet, wie die Revolutionäre aller Länder in England jetzt so zu sagen die Herrschaft über das ganze englische Volk ausüben und von dort aus die Revolution von Neuem über den Continent zu bringen gedenken, so wissen wir, was davon zu halten ist.

Es ist ein trauriges Leben, welches die Flüchtlinge führen; kaum wissen die meisten, wovon sie den nächsten Tag leben werden. Wie aber der Mensch schwer läßt von seinen Ansichten und Vorurtheilen, so hat all dieser Jammer viele von ihnen nicht zur Erkenntniß geführt und sie erwarten noch vertrauensvoll den Tag, welcher einst sie wieder erretten werde. Noch kommen sie fleißig zusammen und erfreuen sich beim Austausch der alten Phrasen.

Ihr Quartier ist Long-Acre 27. Long-Acre ist an und für sich eine der ruhigsten Straßen in London, und Nummer 27 vermeidet es, durch unzeitige Schönheit und Sauberkeit die Schornsteinfeger-Philognomie der ganzen Straße zu unterbrechen. Das Haus hat zwei Fenster Front und drei Stockwerke. Parterre befindet sich ein Ale- und Porter-Laden, wo eine Art Edenischer-Publikum seine Binte Bier trinkt, auch gelegentlich wohl sich bis zu Gin und Whiskey versteigt. Die ganze erste Etage besteht aus einem einzigen saalartigen, aber finsternen Zimmer. Dem Fenster zunächst steht ein schwarzer runder Tisch, darauf demokratische Zeitungen aus allen Weltgegenden (meist alte Exemplare) aufgeschichtet liegen. An den Wänden entlang, in Form eines rechten Winkels, laufen zusammengerückte Tische, darauf in den Vormittagsstunden einige stehengebliebene Bierkrüge sich langweilig angucken, während hier am Abend die künftigen Präsidenten der einigen und untheilbaren deutschen Republik sich lagern und ihre Regierungs-Ansichten zum Besten geben. Zwei Treppen hoch theilen sich die Schlafgemächer des Hotelwirths und ein Fremdenzimmer in dem vorhandenen Raum; dies ist dürftig ausgestattet. Die Bewirthung ist erträglich genug, nur der Kellner, ein desertirter Soldat, der bei Hjerlöh zu den Aufrührern überging, verdirbt Einem durch seine Suffisance den Appetit. Sein Benehmen gegen die renommirtesten Gäste ist das eines Spital-Beamten, der armen Leuten einen Teller Suppe reicht. Nur Wenige verstehen es, sich in Respekt zu setzen; der Rest wird tyrannisiert, im günstigsten Falle protegirt.

Eines Mittags aß ich in Gesellschaft von Schärtner, Heise, W.lich und einigen Dis minorum gentium. Ich hielt es für überflüssig oder gar unwürdig, aus dem bloßen Zufall, der mich in ihre Mitte geführt hatte, irgend ein Pehl zu machen und bekannte mich freimüthig zu Ansichten, die den ibrigen schnurstracks entgegen sind. Man respektirte diese Erklärung nicht nur, sondern zeigte auch im Gespräch mit mir eine Ruhe und Gemessenheit, die mich um so mehr befreundete, als sie den Streitenden bei ihren Streitigkeiten unter einander durchaus nicht eigen war. „Komm ich heran, der Erste, den ich erschießen lasse, bist Du!“ zählte zu den oft und gerne ausgespielten Bekräftigung-Lümpfen.

Der gemüthlichste Paladin der Tafelrunde ist unbedingt der Wirth selbst. Schärtner, dieser vor Zeiten viel besprochene Führer des Hanauer Turner-Corps, hat längst den klugen Entschluß gefaßt, seinen unbrauchbar im Stall stehenden Republikanismus zur mildehenden Kuh zu machen, und lebt jetzt in vollster Behaglichkeit von dem unverwundlichen Renommis eines längst aufgegebenen Prinzips. Er hat sich zum Eheherrn einer blaffen Engländerin gemacht und unter reichlichem Verbrauch seines eigenen Ales und Porters arondirt er sich immer mehr und mehr zum vollen Gegenatz jener Cassius-Naturen, deren Magerkeit dem Cäsar so bedenklich war.

Schärtners ganzer Radikalismus ist ein bloßer Zufall; in Stettin oder Danzig statt in Hanau geboren, wäre er der loyalste Weinbändler von der Welt geworden und hätte am 15. Oktober die Toaste auf den König ausgebracht.

Anders verhält es sich mit Dr. Heise, einem ehemaligen Mitredakteur der „Hornisse“. Das stehende Auge, die etwas spige Nase, dazu seine Redeweise, gleich scharf an Gehalt wie an Ton der Stimme, sagen Einem auf der Stelle, daß man es hier mit keinem Revolutionair aus Zufall, sondern mit einer jener negativen Naturen zu thun hat, deren Lust, wenn nicht gar deren Bestimmung das Zerschören ist. Ohne besonders viel zu sprechen, war er doch die Seele der Unterhaltung und gab das entscheidende Wort.

Neben ihm saß W.lich, sonst beredt, aber schweigsam an diesem Abend. Man schätzte ihn allgemein, und doch zählt Achtung nicht eben zu den Dingen,

mit denen die Bewohner von Long-Acre 27 besonders verschwenderisch umgehen. Das Urtheil über ihn lautet: verrannt, aber ehrlich.

War W.lich schweigsam, so war Grenadier Zinn (jetzt Seger in einer Buchdruckerei) desto munterer. Als ich vor kaum einem halben Jahre von ihm las, hatte ich mir stets einen alten zopfigen Gefreiten vorgestellt. Wie war ich erstaunt, jetzt einen rothbäckigen, kaum 24 jährigen Springinsfeld vor mir zu sehen, der lachend von einem zum andern ging und das verzogene Kind der ganzen Versammlung zu sich schien. Keine Spur von Ernst in seinem ganzen Wesen, und wie sein Auftreten, so auch seine politische That. Sie besticht durch ihre Kühnheit und ihren Erfolg, in ihren Motiven aber ist sie klein.

Mein Reisegefährte erzählte mir, wie das blonde Grenadierchen es selber kaum leugne, daß die Lorbeeren des Anton Schurz ihn nicht hätten schlafen lassen und daß er den Dr. Keller überwiegend nur deshalb befreit habe, um ein Seitenstück zu der Befreiung Kinkels zu liefern. Das ist ihm gelungen. Man darf Gedenken nicht in der Nähe betrachten.

Das wäre das Offiziercorps der Besatzung von Long-Acre 27; von den Gemeinen will ich schweigen. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag ist hier allwöchentlich ein großes Meeting. Dann gesellen sich die französischen Flüchtlinge zu den unsren, und bei Bier und Brandy wird die Brüderlichkeit beider Völker proklamirt und beschworen. In einer Nacht hörte ich den Jubel bis zum Morgen hin. Es war ein Lärmen ohne Gleichen: deutsche und französische Lieder bunt durch einander, dazwischen Getreisch und Gesuch; mitunter flog eine Thür auf und man hörte Gepolter treppab; — ein wahrer Höllen-Treiben!

Da sitzen alltäglich diese blaffen verkommenen Gestalten, abhängig von der Laune eines groben Kellners und der Stimmung ihrer englischen Wirthsleute daheim, da sitzen sie mit von Unglück und Leidenschaft gezeichneten Gesichtern und träumen von ihrer Zeit, und haben für jeden Neueintretenden nur die eine Frage: regt sich's, geht es los? Dabei leuchtet ihr Auge momentan auf, und erlischt dann wieder wie ein Licht ohne Nahrung. Die Regierungen aber, zum mindesten die deutschen, mögen abhien die Furch vor einem hohen Gespenst, welches niemals Leben gewinnen wird.

Anzeige.

Im Verlag von Ferd. Zanten u. Comp. in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hand-Lexicon der juristischen Literatur des XIX. Jahrhunderts.

Von O. A. Waltherr, Kreisgerichtsrath u. Vollrath in 2 Bänden gr. 8. Oct. broch. 7 Thlr. 12 Fl. 36 Kr. rhein.

Dieses Hand-Lexicon hat den Zweck, die gesammte Literatur des deutschen gemeinen Rechts und der juristischen Hilfswissenschaften seit Beginn unseres Jahrhunderts übersichtlich und zugänglich zu machen. Diese Aufgabe sucht der Verf. dadurch zu lösen, daß er seinem Werke eine lehrreiche Form gegeben und in demselben jeder einzelnen Rechtsmaterie unter dem für sie gebräuchlichsten Kunstworte concentrirt hat. Die Werthvolligkeit dieses Werks für die Wissenschaft springt in die Augen, wenn man berücksichtigt, daß es mit seiner Hilfe möglich ist, die Rechtswissenschaft in den letzten 53 Jahren zu überblicken. Welche hohe Bedeutung das Werk für Gesetzgeber, Behörden, wissenschaftliche und praktische Juristen u. s. w. hat, bedarf fast keiner Erwähnung.

Gesuch.

Ein Mann in den besten Jahren, Familienvater, der die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, gut schreiben und lesen kann, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen eine Stelle als Bote, Holzanzweiser, Portier u. s. w. Nähere Auskunft ertheilt gern der Redacteur d. Bzg., C. Köppler, Mauerstr. No. 80, 2. Et. hoch, Vormittags bis 10 Uhr.

Druck von R. Gensch, Probststraße No. 3.

10
Jah
Ank
teu
Balt
Kast
Berl
B
jmo
Ank
A. W.
Der
und
auf
Gul
Gele
Mehr
Wähl
der
den.
Die
abred
men
g
Ange
am
Se
blate
Verfa
Major
Ange
Beich
weisen
einere
Angekl
schun
eine
läund
schun
der
stim
Durch
nun
al
stim
Bürger
daß
angebl
der
nun
al
so
schri
Balt
Wält
Krier
ten
fre
am
so
ist.
De
zugun
urtheil
der
bü
jähr